

Ester Saletta (Universität Bergamo-Italien)

“Hermann Broch und Giuseppe Antonio Borgese. Zwei Männer vor dem Spiegel.”

“[...] Let me start by saying that he was quite a great, quite a generous and emotional personality. One hundred percent genuine intellectually and ethically, but also quite overpowering and possessive. A marvelous teacher and master, but one who expected people to be and to act as he thought they would or should.”

Am 8. Dezember dieses Jahres hat die Verwalterin des Elisabeth Mann Nachlasses, Domenica Borgese, die zweite Tochter Elisabeth Manns und Giuseppe Antonio Borgeses, der Monacensia bzw. der Münchner Stadtbibliothek und Literaturarchiv die Erlaubnis gegeben, die Nachlasssiegel auszudrucken. In dem Mappe Nr. 4 von den im Nachlass enthaltenen 17 Mappen befindet sich auch der Brief vom 15. Oktober 1982, den Elisabeth Mann an ihre zwei Töchter Angelica (Gogoi) und Domenica (Nica) schrieb, und dessen Worte ich hier oben im Anfangszitat wiedergegeben habe. Diese Worte der jüngsten Tochter Thomas Manns, ihrem Ehemann Giuseppe Antonio Borgese gewidmet, konnten auch für Hermann Broch, Borgeses Exilfreund und politischem Mitdenker, geschrieben worden sein, da in ihnen Emotionalität und Empfindlichkeit, Hilfsbereitschaft und Eifersucht, Sittlichkeit und intellektuelle Ehrlichkeit, schriftstellerisches Talent und aktives Engagement zu lesen sind. Menschliche und künstlerische Eigenschaften, die zu zwei widersprüchlichen aber sicher ergänzenden Hauptbegriffen in Brochs und Borgeses Persönlichkeit sowie literarischer Produktion zurückführen, nämlich zu Leben und Tod. Leben und Tod existieren für beide Autoren nicht getrennt, sondern verschmelzen in einer alltäglichen Einheit, da ihr Leben immer von tödlichen und gleichzeitig hoffnungsvollen „Schatten“ getrübt und erheitert wurde. Eine „Krankheit des Willens“ hat sie Borgese in dem Brief vom 4. Juli 1932 genannt; eine Art von menschlicher Unfähigkeit, die die tägliche Barriere zwischen dem, was man sein sollte/wollte und dem, was man eigentlich ist, verstärkte, statt sie zu überwinden. Die insbesondere von Elisabeth Mann unterstützte intensive Exilfreundschaft zwischen den beiden Autoren – *“Last night we had the visit of an Austrian writer, Hermann Broch. [...] But yesterday I discovered that you absolutely have to meet him, he would be an excellent member of the Committee”* (vgl. hier die entscheidende aktive Rolle Elisabeths in Borgeses politischem Engagement mit der Nordens für Broch) – auf Grund ihres gemeinsamen Interesses und Engagements für die Verstärkung und den Wiederaufbau der Demokratie nach den obskuren totalitären Jahren des Nationalsozialismus einerseits und des

Faschismus andererseits, mündet auch in eine bis jetzt der Literaturwissenschaft noch fast unbekannte verborgene „Wahlverwandtschaft“, deren Wurzeln gerade in diesem Verzweiflungs- und Unsicherheitszustand zu finden sind. Der Grund für eine psychologisch labile Existenz ist im Minderwertigkeitskomplex beider Autoren zu finden, der im Fall Borgese zu zwei Figuren aus seiner Biographie führt: zu seinem Schwiegervater Thomas Mann und zu seiner – in seinen Augen – zu jungen Ehefrau „Mädi“. Einerseits ist es Borgeses Überzeugung von seinem literarischen Talentmangel Thomas Mann gegenüber, und andererseits ist es sein Gefühl der Unangemessenheit auf Grund seines Alters, die junge und hübsche Tochter Thomas Manns als Ehemann zu lieben. Dabei wäre auch an den fast paranoischen Alterkomplex Brochs Ruth Nordens Leidenschaft gegenüber zu denken. Neben den bis jetzt erwähnten, von beiden Persönlichkeiten geteilten, menschlich-seelischen Affinitäten gibt es auch einen gemeinsamen thematischen roten Faden in ihrer literarischen Produktion. Sowohl Brochs *Schlafwandler-Trilogie* (1930-32), als auch Borgeses *Rubé* (1921) haben als zentrales Motiv ihrer Narration nicht nur den historischen Hintergrund des Ersten Weltkrieges, der von Inflation, Unsicherheit, Spekulationen und Schulden gekennzeichnet ist; nicht nur die menschliche Dimension, die von einem „Schlafwandler“ Zustand markiert ist (vgl. Pasenow und Rubé), sondern auch eine gemeinsame Darstellungsart der Protagonistinnen. Borgeses Weiblichkeitstypologie erinnert an die Brochs und die Brochs an die Borgese. Verführerinnen, Haushälterinnen und Arbeiterinnen bewegen sich manchmal langsam und schläfrig in der Langweile des Alltags, manchmal hektisch und konfus in dem Wirbel der ersten Wiederaufbauepoche. Ähnlichkeiten weisen auch die dämonische und okkulte Natur der polnischen Wahrsagerin Arianna in *I vivi e i morti* (1923) und der Marius Ratti Brochs auf. Unterschiedlich ist nur die geschlechtsspezifische Konnotation des Bösen: bei Borgese weiblich, bei Broch männlich. Nicht zu übersehen ist dann auch die Spekularität zwischen dem Gymnasiallehrer Elio Gaddi, Protagonist von Borgeses *I vivi e i morti*, und Brochs Vergil. Eine Spekularität, die auf das Motiv des Lebens bzw. des Auferstehens durch den Tod gründet. Während die Romane beider Autoren durch das Motiv der Koexistenz des Lebens und Todes verbunden sind, zeigt Borgeses Novellensammlung *Le belle* (1929) das schon in Brochs *Psychische Autobiographie* (1941-43) betrachtete Motiv des Weiblichen, das durch eine Porträtgalerie von unterschiedlichen Frauengestalten, die an Boldinis Bilder erinnern lassen, beschrieben wird. Physische, schicksalhafte Charakter- und funktionale Eigenschaften – da sie, wie auch bei Broch, die Rolle des Gesprächspartners oder des Rettungse Engels von der alltäglichen Langweile betonen –, kennzeichnen Brochs und Borgeses Frauengestalten, die fast immer nur in einer imaginierten Perspektive vorgestellt sind, und deren Beschreibungsperspektive die eines tödlichen oder krankhaften Opfertums ist. Anders sind hingegen Mann und Frau in Borgeses Kunst als in Brochs,

da sie nur unter dem deutlichen Licht der patriarchalischen Tradition Süditaliens (vgl. die Novelle *La Siracusana*) porträtiert sind. Die weiblichen Protagonisten sind nie wirklich fähig, gegen die despotischen und dominanten Männer zu rebellieren. Tod *versus* Leben, Frau *versus* Mann, Imagination *versus* Realität, Stadt *versus* Land, Nord *versus* Süd kennen in Borgeses Produktion einen einzigen Erzählmotor – das Schicksal. Meine Argumentation führt zur Schlussfeststellung, dass die Grundbasis der Exilfreundschaft zwischen Broch und Borgese nicht nur eine politische sein kann, sondern auch eine menschliche und literarische ist. Es ist gerade diese letzte, die für die Konstruktion einer so tiefen und dauerhaften Kooperation Brochs und Borgeses entscheidend war. Die Billigung ähnlicher politischer Projekte war nur deshalb erfolgreich, da die Autoren eine ähnliche Gefühlswelt, Stimmungen, moralische Prinzipien und Werte besaßen. Das “spiegelt” sich auch in der Wahl der Erzähl-Motive, die man beim Lesen ihrer Prosaproduktion wiederentdecken kann.